

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 9

Artikel: Gipfeldrang
Autor: Zimmermann, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In der Umgebung der Fridolinshütte. Blick auf das Nebeltreiben, hinten der Selbsanft bei Linthal.

Gipfeldrang.

Berg, der du steil und schroff und grau
Dein Felsgestein so frohig still
Emporkürmst in des Himmels Blau —
Ich grüße dich, du bist mein Ziel!

„Vermiß dich nicht, du eitler Zwerg —
Beh still zurück in deine Stadt,
Ich lache deiner — ich, der Berg,
Den niemals noch ein Fuß betrat.“

Red immer zu — des Willens Kraft,
Der stahlhart mir das Herz erfüllt,
Hat Wunder je und je geschafft
Und jede Sehnsucht noch gestillt.

„O Menschlein — ei, wie prahlt dein Mund!
Kühn bist und schlau du sicherlich —

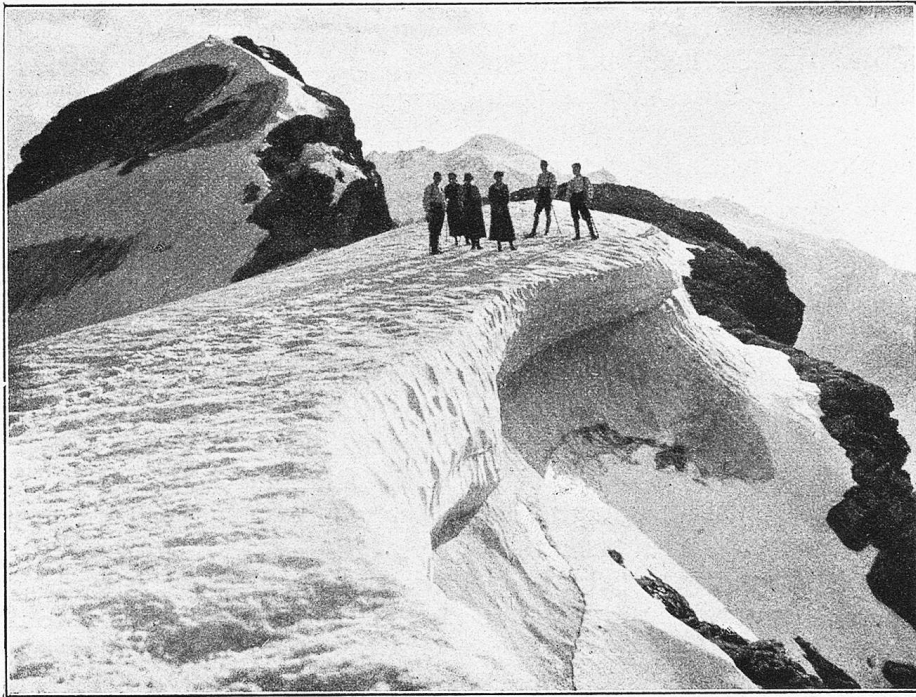
Doch fürchte Grat und Gletscherschlund,
— Gewarnt sei! — sonst erstürz ich dich!“

Mich schreckt nicht Gletscherschlund und Eis,
Nicht Stein- und nicht Lawinenschlag —
Du wirfst doch mein als Siegespreis —
Ich komme mit dem jungen Tag!

Ich komme, gält' es auch den Tod,
Und zwing' dich unter meinen Fuß
Noch vor dem nächsten Morgenrot —
Ich kann nicht anders, denn ich muß!

Es schweigt der Berg! Doch eh ins Tal
Der neue, junge Morgen stieg,
Stand auf dem Gipfel kühn und kahl
Ein Mensch und sang und jauchzte: Sieg!

Arthur Zimmermann.



Auf dem Gamsjährenstock, 2930 Meter; hinten der Speichstock 2960 Meter.
Im Hintergrund der Claridenstock, rechts unten die Klausenstraße.

Knaben wollen keinen Schmerz empfinden.

Von Dr. med. S.

Wenn die Indianer am Marterpfahl stehen, — so lehrt es das für die reifere Jugend zurechtgemachte Ideal dieser Menschenrasse —, dann ist ihr ganzes Sinnen darauf gerichtet, keine Äußerung des Schmerzes zu zeigen. Wie alle Äußerungen der Erregung mußte der Indianer auch den Schmerz von Jugend auf zu unterdrücken lernen. Gelingt ihm das, so gilt er als nachahmenswertes Muster eines Helden.

Es ist sicher, daß durch methodische Gewöhnung, Erziehung und Anleitung zur Selbsterziehung die Schmerzäußerungen auf ein Mindestmaß beschränkt werden können. Der Wille leitet alle sonst instinktiv hervorbrechenden Naturoffenbarungen in die Richtung, die ihm zulässig erscheint. Schmerzen werden also hier wohl empfunden, aber dem Körper wird es bewußt untersagt, darauf mit Bewegungen der Abwehr oder Anzeichen des Leidens zu antworten.

In anderen Fällen werden Schmerzen überhaupt nicht empfunden, obwohl sie sicher auftre-

ten müßten. Das ist dann der Fall, wenn eine bestimmte Idee einen Menschen derart gefangen hält, daß darüber alles andere in den Hintergrund tritt. Der junge Römer Mucius Scävola streckt ohne Bedenken die Hand in die Flamme und läßt sie verkohlen, um dem feindlichen König Porsena zu zeigen, daß er das Leben für nichts achtet. Die Idee, seine Heimat zu retten, beherrscht jede Triebfeder des Römers, so daß er voller Begeisterung die durch die Handverbrennung verursachten Schmerzen gar nicht verspürte. Die hinreißende Idee wirkt wie ein Empfindungslosigkeit herbeiführendes Rauschmittel.

Für gewöhnlich antwortet der Körper auf einen zugefügten Schmerz in anderer Weise. Jede Schmerzempfindung löst unwillkürlich, reflexartig, eine entschiedene Bewegung der Abwehr oder Äußerung der Klage aus. Dem Schmerz kommt hier eine wichtige Aufgabe zur Erhaltung der Gesundheit zu. Der Knabe, der sich beim Brotschneiden den Finger verlegt, er-